

dieser tabak schnupfenden Verrücktesten, nämlich Baglabeccchi, den mehrer Leser aus der ersten Erzählung dieses Buches kennen, ein Gelehrter, der, nach seinem eigenen Bekenntniß, vom 28. bis zum 78. Jahre tagtäglich im Durchschnitt drei Loth, in 50 Jahren also ungefähr 60,000 Loth aufgeschnupft hatte. Den Schluß dieser Liste machte Friedrich der Große, der den Tabak, wie Jeder weiß, aus der Westentasche geschnupft. Aber diese psychologische Beobachtung ruht, wie manche andere, auf sehr lockerem Grunde, denn Herr von Kipfelhuber war, trotz seiner unendlich großen Vorliebe für das Tabak schnupfen, einer der ausgezeichnetsten Dummköpfe von ganz Wien, so dumm, so bodenlos dumm, daß er nur mit knapper Noth ein Parapluie von einem Sonnenschirm unterscheiden konnte. — Nebenbei sammelte er auch Dosen.

Herr von Kipfelhuber war freilich nicht der einzige Narr, der dieses Streckpferd ritt. Auch Herr von Falckenrand besaß eine reiche Dossensammlung, von denen jede mit dem Bildniß eines Souverains und, was in seinen diplomatischen Augen freilich mehr Werth besaß, mit kostbaren Diamanten geschmückt war, eine Sammlung, deren Werth sich auf 250,000 Francs belief.

Die Dossensammlung des Herrn von Kipfelhuber war freilich viel weniger werth, denn häufig geschah es, daß er karnibalisirte geprellt wurde. Ganz Wien kannte seine Schwäche für historische Dosen, das heißt für solche, die früher im Besitze weltgeschichtlicher Personen gewesen. Er hatte eine Dose von der großen Maria Theresia, eine vom Kaiser Joseph, eine vom Prinzen Eugen, eine vom Fürsten Kaunitz und eine sogar vom großen Napoleon. Für eine Tabatiere, aus welcher der große Friedrich bei der Schlacht von Leuthen geschnupft haben soll, hatte Herr von Kipfelhuber, ob diese Dose gleich nur von Schildkröten schale war, 280 Gulden Conventionmünze bezahlt. Jeden Tag pflegte er aus einer andern Dose zu schnupfen, und da er deren gegen 400 besaß, so verstrich mehr als ein ganzes Jahr, ehe wieder die Reihe von vorn anfing. — Die Spötter und Wigbolde hatten ihm aus diesem Grunde einen Spitznamen beigelegt, unter dem er in Wien und der ganzen Umgegend so bekannt wie ein hunder Pudok war. Jedes Kind wußte, daß man unter „Dosen-Nazi“ keinen Andern, als den kleinen, dicken Herrn von Kipfelhuber verstand.

2.

Da hier von einem Schnupfer die Rede ist, so sei es mir erlaubt, auch seine Leidenschaft, den Tabak, in den Kreis meiner Erzählung zu ziehen.

Der Tabak stammt ursprünglich aus dem südlichen Amerika und wurde von einem spanischen Mönche, Roman Pane, der ihn vier Jahre nach der Entdeckung von Amerika in Tabaco, einer Provinz von Sanct Domingo, hatte kennen gelernt, nach Europa gebracht. — Im Jahre 1559 kam der erste Tabak nach Portugal und ein Jahr später brachte ihn Jean Nicot, französischer Gesandter in Lissabon, der Königin Katharina von Medicis, weshalb der Tabak, Nicot zu Ehren, Nicotiana Tabacum, vom Hofe aber herbe à la reine oder herbe Médicée getauft wurde. Kaiser Karl's V. spanische Soldaten brachten ihn nach Deutschland,

wo er 1559 zuerst zu Genua in der Grafschaft Henneberg angebaut wurde.

Der Tabak hatte in der ersten Zeit seiner Einführung viele Verfolgungen zu bestehen. Jacob I., Englands Salomon, der Sohn der unglücklichen Maria Stuart, der kein entblühtes Schwert sehen konnte, ein Fürst, der trotz seiner großen Gelahrtsamkeit über Gespenster währte und eine Dämonologie schrieb, verfaßte auch ein fulminantes Buch gegen den Tabak und erließ im Jahre 1604 eine strenge Verordnung gegen das Tabakrauchen, welche Karl I. im Jahre 1633 in so weit wieder aufhob, daß er gegen Entrichtung einer nicht unbedeutenden Abgabe Erlaubniß zum Tabakhandel ertheilte und somit auch das Rauchen und Schnupfen wieder gestattete. — Im Jahre 1664 erwuchs dem Tabak ein neuer Feind in der Person Urban's VIII., der einen Bannstrahl auf Alle schleuderte, welche rauchten, und auf Jehen, der in der Kirche zu schnupfen wagte. Die feste Schwelger, und namentlich Bern, folgte dem Beispiele des heiligen Vaters und züchtigte jeden Tabakraucher mit Pranger, Geld- und Gefängnißstrafe. — In Rußland wurde unter Michael Fiedorowitsch im Jahre 1634 das Tabakrauchen bei Verlust der Nase verboten. — Sultan Mahomed III., Achmet I. und Schah Abbas der Große gingen noch weiter und bestrafte Raucher und Schnupfer mit dem Tode. — Auch Ludwig XIV. war ein Gegner des Tabaks und soll die geistreiche Frau von Sevigné nur darum gehaßt haben, weil sie sich, wie beiläufig gesagt, alle Frauen, welche Schriftstellern, dem Laster des Tabak schnupfens ergeben hatte, wodurch auch die reizende Marquise von Montespan bei ihm in Ungnade gefallen war. — Ohne besondere Erlaubniß durfte keine Prinzessin des königlichen Hauses eine Prise Tabak schnupfen. Herr von Lauzun, der ihm einst eine Prise anjubelten gewagt, wurde dafür in die Bastille geschickt. — Ein noch weit schlimmerer Feind des Tabaks war Gustav III. von Schweden, der in einem seiner Werke das naive Bekenntniß abgelegt, daß er nichts so sehr gehaßt habe, als die deutsche Sprache und das Tabakrauchen. — Die neuere Zeit hat den Tabak emancipirt; nur noch hie und da ist das harmlose Vergnügen des Tabakrauchens bei zwei Thalern Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängniß-Strafe untersagt; das Schnupfen aber ist — Dank der Weisheit und Toleranz unserer erleuchteten Regierungen — überall, selbst in Wien, erlaubt.

(Fortsetzung folgt)

Miscellen.

Wo ist wohl das größte Dorf? — Vielleicht im Riesengebirge; Schreiberbau dürfte es sein. Man könnte, sagt ein Reisender, eher ganz Paris oder London durchstreifen, als dies Dorf, denn die Häuser liegen nicht allein sehr dicht, sondern nehmen auch einen großen Raum ein und stehen bald sehr hoch auf dem Berge, bis zu 2000 Fuß Höhe, bald hängen sie tief unten im Thale. Jedoch dies nicht allein bedingt die große Ausdehnung des Dorfes, sondern zwischen den Häusern liegen nun auch öfters große Wiesen, Kornfelder und malerische Felsenpartieen. Um den oder jenen Freund im Dorfe zu besuchen, muß man oft gleich eine oder zwei Stunden Weges zurücklegen. *)

*) Siehe J. L. C. Rappenburg's Forstwissenschaftl. Reisen. Berlin, 1842. S. 416 u. 417.